

Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

Pastor i. R. Hartmut Rehr

Am Schierbrunnen 4

21337 Lüneburg

hartmutrehr@t-online.de

Fahre hinaus...

**Wort zur Woche 12. Juli 2020,
5. Sonntag n. Trinitatis**



Die Menge drängte zu ihm, um das Wort Gottes zu hören...

Lukas 5, 1-11

"Geh weg! Bitte, geh weg!" Haben sie das schon mal einem anderen Menschen gesagt? Dieser kurzen Aufforderung muss eine ganze Geschichte vorausgehen. Sonst ist sie nicht zu verstehen.

"Geh weg! Ich kann dich nicht mehr sehen! Ich mag dich nicht mehr hören! Geh mir aus den Augen! Ich halte deine Nähe nicht mehr aus!"

Normalerweise ist das Ausdruck einer handfesten Beziehungskrise.

Simon, genannt Petrus, hat das einmal gesagt, dieses: "Geh weg!" Er hat es zu Jesus gesagt.

Erstaunlich, nicht wahr? Lukas hat in seinem Evangelium davon erzählt. Aber interessanter ist es - so finde ich - Simon selbst erzählen zu lassen, seine Sicht auf dieses "Geh weg!" zu hören und seine Vorgeschichte dazu. Lassen wir ihn reden.

Nun gut, ich will davon erzählen. Ich will mich erinnern, so gut es geht. Es ist das eine seltsame Geschichte, die mir damals passiert ist, mir und meinen Mitarbeitern Jakobus und Johannes.

Ja, ich war der Chef. Wir waren Fischer. Fischer am See Genezareth. Ein unberechenbarer See.

Ein schwerer Beruf. Wir hatten damals wie alle Nächte gefischt, aber in dieser Nacht keinen Fang gemacht. Kommt vor. Ärgerlich. Alle Mühe umsonst. Aber

die nächste Nacht kommt ja. Die nächste Möglichkeit - und vielleicht macht der nächste Fang alles wieder gut.

Wir hatten damals die Boote am Strand festgemacht und waren dabei die Netze zu reinigen. Lästige, aber notwendige Arbeit. Netze sind unsere Arbeitswerkzeuge. Die müssen in Ordnung sein wie die Boote, wenn wir zum Fischen raus fahren. Unsere Arbeitsnacht endet erst, wenn die Netze wieder einsatzbereit sind. Wir also am Strand mit den Netzen. Da kommen Leute. Eine ganze Menge Leute. Einer vorne dran. Die Anderen dicht dahinter. Man hätte denken können, die treiben ihn vor sich her. Aber sie drängelten nur, um möglichst nahe bei ihm zu sein. Ich erkannte ihn. Es war Jesus aus Nazareth. Er war vor einiger Zeit bei uns im Ort gewesen. Er war auch in mein Haus gekommen. Er hatte meine Schwiegermutter geheilt. Ein guter Mann, wortgewaltig - und ein Heiler.

An diesem Morgen drängte die Menge ihm nach, bis sie am Ufer waren. Da ging es nicht mehr weiter. Wir hatten aufgesehen. So was erlebt man ja nicht alle Tage. Am Ufer also: Schluss - hast du gedacht. Aber dieser Jesus steigt einfach in ein Boot, in m e i n Boot. Und dann bittet er mich, ihn ein wenig vom Land wegzufahren. Ich hab's gemacht. Frag nicht, warum. Vielleicht, weil er die Schwiegermutter geheilt hat. Ich weiß nicht. Mir war jedenfalls nicht klar, dass ich damit mich selbst gefangen hatte. Denn nun saß ich mit ihm in einem Boot und musste abwarten, was geschehen wird. Nun: heute würde ich sagen: er hat eine große Rede gehalten. Er hat den Leuten erklärt, dass Gott ihnen gut ist. Dass sie Gott vertrauen können. Dass Gott ein Herz hat gerade für die, die arm dran sind, für die Kranken, für die Benachteiligten, für die, denen Unrecht geschieht. Und ich saß dabei und musste mir alles ungewollt anhören, den ganzen Sermon vom guten Gott. Das war schon seltsam. Ich wollte doch meine Netze reinigen - und jetzt war es plötzlich in meinem Boot wie in der Synagoge.

Als er fertig war mit seiner Rede, wollte ich ihn ans Ufer zurückbringen. Aber da sagt er zu mir:

"Fahre hinaus, wo es tief ist. Werft eure Netze zum Fang aus!" Ich konnte es erst nicht glauben.

Der hat offensichtlich keine Ahnung vom Fischen. Was sagst du so einem Besserwisser? Ich bin erstaunlich ruhig geblieben, obwohl ich als leicht aufbrausend bekannt bin. Ich hab ihm gesagt:

"Chef, habe ich gesagt, Chef, hör mal gut zu: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, schwer gearbeitet und nichts gefangen. Wir sind müde von der Arbeit. Und jetzt mitten auf den See fahren - am hellichten Tag!?" Und dann habe ich etwas gesagt, das rutschte mir so raus: "Chef, habe ich gesagt, auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen." Heute vermute ich, dass mir seine Rede noch im Kopf oder auch im Herzen steckte, dass ich so ohne weiteres bereit war, etwas so Unvernünftiges zu tun.

Wir sind also wieder rausgefahren, haben die Netze ausgeworfen - und Fische gefangen, nicht nur ein paar, eine solche Menge, dass die Netze anfangen zu reißen. Wir holten die anderen mit ihrem Boot dazu. Wir füllten beide Boote mit Fischen. Fast wären unsere Boote gesunken. Solch ein Fang. Solch eine Fülle. Unglaublich.

Und da gingen mir die Augen auf. Anders kann ich es nicht sagen. Da sah ich Jesus plötzlich mit anderen Augen. Da sah ich, was die Leute von ihm erhofft hatten. Sie wollten ja von ihm das Wort Gottes hören. Und jetzt sah ich, dass das, was er sagt, nur ein Wort von Gott sein kann. Wer weiß, vielleicht ist er Gott selbst, der Heilige. Ich jedenfalls hin zu ihm, bin zu Boden gegangen, und habe diesen Satz gesagt: "**Geh weg von mir!**" "**Herr, geh weg von mir!**" Ja, ich habe ihn mit "**Herr**" angedredet wie Gott selbst, den Heiligen. Denn ein Schrecken hatte mich erfasst - und nicht nur mich, auch alle anderen. Wer kann denn dem Heiligen unbeschadet begegnen? Ich wusste: ich bin nicht heilig wie er. Darum konnte ich ihn nur bitten: *lass mich am Leben, geh weg von mir. Ich bin ja kein Heiliger. Ich bin ein sündiger Mensch.* Wie könnte ich die Nähe des Heiligen länger als nur einen kleinen Augenblick aushalten. Mir war sofort klar: er und ich - das geht nicht zusammen, das passt nicht zusammen. Da ist ein Abgrund, der uns trennt. Über den komme ich nicht hinweg.

Und er? Was macht er? Geht er weg? Er bleibt bei mir. Er sagt zu mir: "**Fürchte dich nicht!**" Da wusste ich: er i s t der Heilige. So redet Gott zu Menschen, denen er nahekommt: "**Fürchte dich nicht!**" So steht es in der Heiligen Schrift. **Fürchte dich nicht**, *du musst nicht sterben, du sollst leben.* Kein Abgrund, der trennt. Aber ein Gott, der mich anredet und mich meint und mir nahe sein will. So sage ich das heute. Was mir damals durch den Kopf ging, weiß ich nicht mehr. Und dann sagt er zu mir: "**Von nun an wirst du Menschen fangen.**"

Da bist du wohl sprachlos, wie ich damals. Er hatte eine Aufgabe, einen Auftrag für mich. Er konnte mich brauchen. Er konnte mit mir was anfangen. Mit mir, dem müden Fischer, der ich doch nicht bin wie er, mit mir, einem Sünder, dem Gott fremd ist wie allen Menschen. Er aber: blieb bei mir, verhielt sich so, als wäre das kein Problem, wenn Gott einem so nahekommt. Ich bin immer noch dabei zu kapieren, was damals geschah. Es hat jedenfalls mein Leben völlig verändert. Wir brachten die Boote ans Land. Dann sind wir mit ihm gezogen, haben alles Vergangene hinter uns gelassen und sind ihm gefolgt auf seinen Wegen zu den Menschen - und besonders auf seinem Weg mit Gott.

Ja, er war natürlich nicht Gott, aber wenn er redete: du dachtest: Gott selbst redet. Wenn er heilte: du dachtest: Gott selbst macht gesund. Wenn er tröstete: du dachtest: Gott selbst kommt dir nah. Wenn er gegen Unrecht vorging: du dachtest: Gott selbst schafft Gerechtigkeit. Und immer wieder seine Worte: du dachtest: das sind Gottes Worte. Die Menschen, die ihn ans Ufer gedrängt hatten, die hatten davon schon eine Ahnung, die wussten schon, was sie bei ihm suchten und von ihm hören wollten. Die wussten: er selbst ist wie ein Wort von Gott.

Seit damals bin ich das, was man dann einen Nachfolger von Jesus nannte, einen „follower“. In seiner Nähe geht es mir immer wieder so, dass ich denke: fast wie im Paradies. So nah kommt mir Gott. Keine Furcht mehr vor dem Heiligen. Wo Jesus ist, da ist Leben, Leben in einer Fülle, die ich mir nie hätte träumen lassen. Aber ich habe es erlebt. Ich weiß, wovon ich rede, wenn ich von Lebensfülle rede. Diese Fülle war für uns kaum zu fassen. Wir sind dabei fast untergegangen. Und dann habe ich bei Jesus noch eine ganz andere Fülle an Leben kennengelernt, die Fülle von Leben, die da ist, wo Gott ist, die nicht nur satt macht, sondern lebens-satt. Aber das ist eine andere Geschichte.

Was mich immer noch beschäftigt, ist dieser eine Satz: **"Von nun an wirst du Menschen fangen."**

Ein Menschenfänger ist bei uns einer, der die in Kriegen oder durch Menschenraub erbeuteten Menschen den Soldaten, Piraten und Räufern abkauft. Er rettet sie aus ihren Fängen. So leben sie erst mal weiter. Aber ich finde das nicht gut gesagt. Ich möchte Menschen auffangen, Menschen,

die in den Abgrund der Beziehungslosigkeit zu stürzen drohen. Ich möchte sie vor diesem Absturz bewahren. Ich habe es ja erfahren, wie Jesus mich aufgefangen hat, als sich der Abstand zu ihm wie ein Abgrund auftat. So möchte ich Menschen auffangen, damit sie mit Gott leben können und Anteil bekommen an der Lebensfülle, die bei Gott ist.

Heute, im Rückblick, sehe ich natürlich manches anders, vielleicht auch klarer. Heute weiß ich: die Menschen bedrängten Jesus damals so, **um das Wort Gottes zu hören**. Wir drängten damals nicht danach. Wir wollten nur mit unserer Arbeit fertig werden. Und wurden dann ungewollt hineingezogen in die Geschichte. Da waren wir plötzlich Hörer dieses Wortes. Da ging es uns wie vielen Profeten, von denen immer wieder in der Heiligen Schrift gesagt wird: **"Da kam das Wort des Herrn zu ihm."** (z.B.: 1. Kön 17,2) So kam es auch zu uns. Es hat uns überfallen wie die Profeten. Wir konnten nichts machen. Wir waren ihm ausgesetzt. Heute kann ich sagen: Das Wort des Herrn kam durch die Worte von Jesus zu uns und es kam in seiner Person zu uns. Sein Wort, seine Rede ist eben nicht nur **Wort des Herrn**, er selbst ist **Wort des Herrn**, sein Reden und Tun, sein Leben. Durch ihn hat dieses Wort auch uns erfasst, auch mich. Es hat uns nicht zu Profeten gemacht, sondern zu Jüngern, zu Nachfolgern, zu Mitarbeitern von Gottes Wort. -

So könnte Simon, genannt Petrus, die Geschichte sehen. So könnte er erzählen, wie er einmal dazu kam, zu Jesus zu sagen: **"Geh weg!"** und wie Jesus die gestörte Beziehung heilte. Und wie das Wort Gottes zu Simon kam und ihn erfasste. Hören wir, wie Lukas im 5. Kapitel seines Evangeliums erzählt (1-11):

*Es begab sich aber, als sich die Menge zu ihm drängte, um das Wort Gottes zu hören,
da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen;
die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.
Da stieg er in eins der Boote, das Simon gehörte,
und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren.
Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.
Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon:
Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!
Und Simon antwortete und sprach:*

*Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen;
aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.*

*Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze
begannen zu reißen.*

*Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren,
sie sollten kommen und mit ihnen ziehen.*

Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken.

Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach:

Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.

Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle,

*die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten,
ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons
Gefährten.*

Und Jesus sprach zu Simon:

Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.

*Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm
nach.*

Amen.

Gebet

Barmherziger Gott,
dein Wort ist eine gute Nachricht für uns.
Du bist uns gut.
Was uns auch voneinander trennt, du hältst an uns fest.
Wir sind dir wichtig. Du kannst uns brauchen.
Darüber können wir nur immer wieder staunen.
Wir müssen dich nicht fürchten, sondern können dir und deinem Wort vertrauen.

So bitten wir dich für alle Menschen, die von Zweifeln geplagt sind,
dass sie auf dein Wort hin, das Leben wagen,

dass sie noch einmal das Netz auswerfen,
dass sie noch einmal das Wort zum Frieden sagen,
dass sie noch einmal den Weg zum anderen gehen.

Für die, die sagen: "Es nutzt doch nichts",
dass sie noch einmal die Hand ausstrecken,
noch einmal um Einsicht bitten, noch einmal Mut zusprechen.

Für die, die sagen: "Ich habe es so satt",
dass sie noch einmal einen Brief schreiben,
noch einmal auf die Gefahr hinweisen, noch einmal den Kontakt suchen.

Für uns und alle, wenn wir sagen: "Wie oft denn noch?",
dass wir es noch einmal wagen - auf dein Wort hin.

Segne du mit der Fülle deines Lebens.
Amen.

Fürchte dich nicht

1. Fürchte dich nicht,
gefangen in deiner Angst,
mit der du lebst.

Fürchte dich nicht,
gefangen in deiner Angst.
Mit ihr lebst du.

2. Fürchte dich nicht,
getragen von seinem Wort,
von dem du lebst.

Fürchte dich nicht,
getragen von seinem Wort.
Von ihm lebst du.

3. Fürchte dich nicht,
gesandt in den neuen Tag,
für den du lebst.

Fürchte dich nicht,
gesandt in den neuen Tag.
Für ihn lebst du.